

Optionen und Maßnahmen



UniNETZ –
Universitäten und Nachhaltige
Entwicklungsziele

Österreichs Handlungsoptionen
zur Umsetzung
der UN-Agenda 2030
für eine lebenswerte Zukunft.

Friedensforschung und Friedensbildung forcieren

16_02

Target 16.1

Autorin:

Dr. phil. Bettina Gruber (*ehemalige Leiterin des Zentrums für Friedensforschung und Friedensbildung, AAU Klagenfurt, seit 1. Oktober 2020 pensioniert*)

Reviewer_innen:

Assoc. Prof. Dr. Martina Ukowitz (*AAU Klagenfurt, Institut für Personal, Organisation und Dienstleistungsmanagement, Abteilung für Personal, Führung und Organisation*); Ao. Univ. Prof. Dr. Wilhelm Guggenberger (*LFU Innsbruck, Institut für Systematische Theologie*)

Inhalt

3	16_02.1	Ziele der Option
3	16_02.2	Hintergrund der Option
5	16_02.3	Optionenbeschreibung
5	16_02.3.1	Beschreibung der Option bzw. der zugehörigen Maßnahmen bzw. Maßnahmenkombinationen
5	16_02.3.2	Erwartete Wirkweise
6	16_02.3.3	Bisherige Erfahrungen mit dieser Option oder ähnlichen
7	16_02.3.4	Zeithorizont der Wirksamkeit
7	16_02.3.5	Offene Fragestellungen
7		Literatur

16_02.1 Ziele der Option

Friedensforschung und Friedensbildung sind heute immer noch zarte kleine Pflänzchen. Immer noch führen sie ein Schattendasein im Wissenschaftsbetrieb, werden in der Gesellschaft marginal wahr- und ernstgenommen und die internationale sowie die nationale Politik bemühen sich wenig, nachhaltige Strukturen in diesen Bereichen zu schaffen, d.h. an Schulen Friedensbildung systematisch zu verankern oder entsprechende Forschungseinrichtungen an Universitäten breitflächig zu etablieren.

Dies hat jedoch wenig damit zu tun, dass wir Friedensforschung und Friedensbildung nicht benötigen oder dass gesellschaftlich eine breite Abwehr im Zusammenhang mit diesen Themen vorliegt. Vielmehr ist es ein wissenschaftliches Feld, das in der Vergangenheit und Gegenwart immer heiß umkämpft war und ist. Dies hat unter anderem damit zu tun, dass viele verwandte Wissenschaftsfelder sich auch zum Teil mit Gewalt, Frieden und Konflikten bzw. mit Bildung in diesem Kontext auseinandersetzen. In der Friedensforschung bzw. der Friedensbildung stehen diese Themen jedoch im Zentrum der Forschung. Hier wäre es von großer Bedeutung, diese Forschungsfelder weit mehr zu stützen bzw. auszubauen, als es derzeit der Fall ist.

16_02.2 Hintergrund der Option

Im Hintergrund spielen auch unterschiedliche ideologische Zugänge eine große Rolle, die zu internen Konflikten führen. Zudem wurde und wird regelmäßig eine Debatte darüber geführt, was Frieden eigentlich bedeutet. Diskurse um den Begriff Frieden bzw. wie wir Frieden erreichen können, reichen von einer bedingungslosen Forderung von Gewaltlosigkeit in allen Bereichen bis hin zur Rechtfertigung von humanitären Interventionen durch militärische Kräfte, um hier nur ein zentrales Beispiel der Auseinandersetzung ins Spiel zu bringen.

Sabine Jaberg greift, wie viele ihrer Wissenschaftskolleg_innen, die Problematik einer „*kritischen Würdigung und Verarbeitungs-herausforderung von Theorien- und Methodenpluralität*“ in diesem Zusammenhang heraus (Jaberg, 2016, S. 132). Friedensforschung muss sich nach Jaberg (2016) eingedenk ihrer Diversität als „*Dissenswissenschaft*“ etablieren, die „*über unterschiedliche Vorstellungen über den Frieden und seine wissenschaftliche Erkundigung aufklärt*“ (S. 140).

Friedensforschung als die Erforschung der Ursachen für gewaltförmige Entwicklungen und der Bedingungen für nachhaltige, gewaltfreie und gewaltarme Strukturen und Verhaltensweisen hat ein Erkenntnisinteresse, das stark auf einen gerechten und nachhaltigen Frieden ausgerichtet ist. Sie versteht sich als eingreifende Wissenschaft. Friedensforscher_innen machen Politikberatung, mischen sich in öffentliche politische Debatten ein, begleiten zivilgesellschaftliche Akteur_innen oder intervenieren selbst in Konflikten.

Friedensforschung braucht, um nicht vereinzelte Krisen und Konfliktherde zu beleuchten und damit auch einer isolierten Betrachtungsweise isolierter Phänomene den Boden zu bereiten, so der Friedensforscher Werner Wintersteiner, eine metatheoretische, sozialphilosophische Fundierung (Wintersteiner, 2015).

Was steckt hier nun hinter dieser Forderung und Argumentation?

Dazu Wintersteiner (2015) im Folgenden: „*Es genügt eben nicht, in einem eigenen, zwangsläufig engen Forschungsbereich überzeugende (sozialwissenschaftliche) Erkenntnisse zu gewinnen, zu einem friedenswissenschaftlichen Beitrag werden sie erst, wenn sie als Beitrag zu einem nachhaltigen Frieden argumentiert werden.*“ (S. 22)

Dies bedeutet die Notwendigkeit der Reflexion über Gesellschaftstheorien und die Voraussetzungen für einen gesellschaftlichen Wandel im Rahmen der Friedensforschung.

Notwendig ist in diesem Zusammenhang nach Wintersteiner unter anderem utopisches Denken, um Friedensursachen- sowie Friedensvoraussetzungsforschung betreiben zu können (Wintersteiner, 2015, S. 23).

Einflussreiche Stimmen wie der deutsche Friedensforscher Bonacker fordern im Sinne einer notwendigen Objektivität im Kontext dieses Forschungsgebietes Forschung über den Frieden, nicht jedoch Forschung für den Frieden zu forcieren (Bonacker, 2011, S. 67f.). Hier wird einmal mehr deutlich, dass um die Ziele, Themen und das Selbstverständnis im Rahmen der Forschung gerungen wird.

Für Wintersteiner ergeben sich im Besonderen zwei friedenswissenschaftliche Notwendigkeiten: Die Notwendigkeit der systematischen theoretischen Arbeit an der gesellschaftswissenschaftlichen Fundierung der Friedensforschung; dies bedeutet auf der inhaltlichen Ebene die Auseinandersetzung mit aktuellen Theorieangeboten, wie sie im Kontext des Feminismus und des Postkolonialismus vorhanden sind, um nur zwei Beispiele zu nennen. Im Weiteren braucht es empirische Forschung zu Friedensentwicklung und einer damit verbundenen Gesellschaftsveränderung mit friedlichen Mitteln. Diese Art der Forschung kann nur inter- und transdisziplinär bewältigt werden (Wintersteiner & Graf, 2016, S. 23).

Eine wesentliche Voraussetzung, um Friedensforschung zu forcieren und in der Gesellschaft als breites Anliegen zu setzen, ist die Verknüpfung der Friedensforschung mit dem Friedenslernen, verstanden als Lernen im Kontext eines lebenslangen Prozesses, weit über die Schule hinaus, breit in die Gesellschaft hineinwirkend.

Um längerfristig und nachhaltig Gewaltabbau in unserer Gesellschaft zu fördern bzw. gewaltfreie Konfliktaustragung zu forcieren, müssen Politik, Forschung und Bildung in diesem Kontext zusammengedacht werden. Eine entsprechende Friedenspolitik, Friedensforschung und Friedensbildung müssen konzertiert miteinander einhergehen, um langfristig eine „Kultur des Friedens“ entstehen zu lassen bzw. sich im Sinne eines gesellschaftlichen Prozesses hin in Richtung zunehmender sozialer Gerechtigkeit und abnehmender Gewalt zu bewegen, wie dies der Friedensforscher Johan Galtung die vergangenen Jahre immer wieder formuliert hat. Bezogen auf die Bildung geht es um eine Friedensbildung, verstanden als eine Erziehung zum Frieden bzw. eine entsprechende politische Bildung, die Wissen und Kompetenzen für den Prozess in Richtung mehr Friedensfähigkeit im Fokus hat (Reardon, 1988; Salomon & Nevo, 2002; Grasse, Gruber & Gugel, 2008; Wulf, 2008; Wintersteiner, 2011; Gruber, Wintersteiner & Duller, 2009; Gruber, Gamauf-Eberhardt & Dorfstätter, 2014; Gamauf-Eberhardt & Dorfstätter, 2014; Frieters-Reermann, 2015 u.v.a.).

Wie schon erwähnt fehlt in Österreich die strukturelle Verankerung der Friedensbildung und Politischen Bildung. Politische Bildung ist hierzulande, um ein relevantes Beispiel herauszugreifen, immer noch kein eigenes

Unterrichtsfach. Dementsprechend gibt es auch kaum Ressourcen für die Forschung im Rahmen der Friedensbildung und für die Ausbildung von Lehrkräften (Gruber, 2015, S. 58).

Im Besonderen ergibt sich daraus auch der geringe Fokus auf Forschung im Kontext der Friedensbildung wie auch auf Forschung zur systematischen Verknüpfung von Friedensforschung und Friedensbildung. Ebenso kommt die Grundlagenforschung in diesem Kontext zu kurz (Gruber et al., 2014, 120f.).

16_02.3 Optionenbeschreibung

16_02.3.1 Beschreibung der Option bzw. der zugehörigen Maßnahmen bzw. Maßnahmenkombinationen

Aus den beschriebenen Rahmenbedingungen ergeben sich die Option bzw. notwendigen Maßnahmen:

- Friedensforschung: Systematische Institutionalisierung der Friedensforschung im Kontext der Universitäten

In einer vom Klagenfurter Friedensforschungszentrum im Jahr 2015 durchgeführten Umfrage bei österreichischen Friedenswissenschaftler_innen wurde mehrheitlich die Dringlichkeit und Notwendigkeit der Eigenständigkeit und Sichtbarkeit des Forschungsbereichs Friedensforschung betont und eine nachhaltige Institutionalisierung gefordert (Ratkovic, Wintersteiner & Wolf, 2016, S. 183). Hier wird die Einrichtung von Instituten und Forschungszentren innerhalb der Universitäten mit Lehrstühlen und Laufbahnstellen gefordert. Zudem wird der Aufbau einschlägiger Bachelor-, Master- und Doktoratsstudien angestrebt, die eine intensive Brücke zwischen Studien und Forschung darstellen sollen. Hierzu sind u.a. stiftungsbasierte Basisförderungen, staatliche Zuwendungen und die Gründung von nationalen Fonds zur Friedensforschung in Österreich mögliche erfolgreiche Zugänge, so der einhellige Tenor der Friedensforscher_innen (Ratkovic et al., 2016, S. 183). Die strukturelle Verankerung auf verschiedenen Ebenen könnte hier wichtige Impulse liefern. Seitens der Politik sind hier klare Statements in Richtung der Betonung der Wichtigkeit der Friedensforschung notwendig.

- Schaffung von internationalen Netzwerken im Kontext der Friedensforschung. Hier bieten sich einschlägige Universitäten als Vernetzungsinstanzen an, an denen bereits Friedensforschung betrieben wird;
- Friedensbildung: Friedensbildung/*Global Citizenship Education* als eigenes Unterrichtsfach breit an Schulen verankern;
- *Global Citizenship Education*/Bildung für nachhaltige Entwicklung in tertiären Bildungseinrichtungen verankern (hierzu gibt es eine eigene Option in Target 4.12);
- Friedenslernen als integraler Bestandteil der Friedens- und Konfliktforschung forcieren;
- Theoretische Fundierung des Friedenslernens im Zusammendenken verschiedener kritischer Pädagogiken wie dem Globalen Lernen, der Bildung für nachhaltige Entwicklung, *Global Citizenship Education* sowie der Menschenrechtsbildung;
- Evaluierung, Begleitforschung und Wirkungsmessung zur Professionalisierung des friedensbildnerischen Feldes.

16_02.3.2 Erwartete Wirkungsweise

Die erwartete Wirkungsweise stellt sich unterschiedlich dar. In der nachhaltigen strukturellen Verankerung von Friedensforschung und

Friedensbildung werden die Bemühungen der Entwicklung einer Friedenskultur auf schulischer wie universitärer Ebene nach kurzer Zeit breit sicht- und spürbar. Über die nachhaltige Sensibilisierung für Themen wie epistemische Gewalt, Gewaltfreiheit, gewaltfreie Kommunikation, die Auseinandersetzung mit dem Anspruch und den Herausforderungen einer zunehmenden Friedensfähigkeit im Kontext einer friedlosen Gesellschaft setzt sich ein immer größer werdender Teil der Gesellschaft mit Fragen der Gewaltminderung bzw. der sensitiven Gewaltwahrnehmung verstärkt auseinander. Dies erfolgt beginnend mit den Kindergärten über die Volksschulen, über die allgemeinen und berufsbildenden höheren Schulen bis hin zum tertiären Bildungsbereich. Die Gesellschaft wird dadurch konfliktfähiger, da sie sich breit und konkret mit gewaltfreier Austragung von Konflikten auseinandersetzt und lernt, wie man gewaltfrei Konflikte austrägt und zu gemeinsamen Lösungen kommt.

Es gibt wenig Forschungsmaterial dazu, wie Schulen, die im Rahmen des Konzepts der Entwicklung einer „Kultur des Friedens“ oder als sogenannte „Friedensschulen“ geführt werden, dazu beitragen, dass junge Menschen friedensfähiger werden und ihre Konflikte gewaltfrei und konstruktiv austragen können. Jedoch zeigen zum Beispiel Gewaltstudien im Kontext der Schulgewaltforschung bzw. der Gewaltprävention im internationalen Raum, dass die Sensibilisierung von Lehrer_innen und Schüler_innen für Gewalt in ihrem Lebens- und Schulalltag dazu beiträgt, Eskalierungen zu verhindern und dass Konflikte frühzeitig erkannt und bearbeitet werden. Längerfristige Studien zu Wirkungsweisen im oben beschriebenen Sinn wären sehr vielversprechend.

16_02.3.3 Bisherige Erfahrungen mit dieser Option oder ähnlichen Optionen

Es gibt einige wenige Universitäten im deutschsprachigen Raum wie international, die zu diesen Fragestellungen forschen und publizieren; hier seien exemplarisch die Universitäten in Tübingen, Marburg, Klagenfurt, Costa Rica und die Columbia University genannt.

Zeitschriften wie das *Journal of Peace Education*, das *International Journal of Human Rights Education*, um nur zwei internationale Zeitschriften zu nennen, greifen die vorliegende Option auf.

Im deutschsprachigen Raum ist eine wichtige Arbeitsgemeinschaft zu nennen, die es seit vielen Jahren gibt, die Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung (AFK): Sie ist eine wissenschaftliche Vereinigung, zu der sich Friedensforscher_innen aus dem deutschsprachigen Raum aus verschiedenen Disziplinen zusammengeschlossen haben. Die AFK fördert wissenschaftliche Arbeiten, die zu einem Verständnis der Ursachen von Frieden und Krieg beitragen und Grundlage für eine am Frieden orientierte politische Praxis sein sollen. In verschiedenen Arbeitskreisen wie Friedenspädagogik, Historische Friedens- und Konfliktforschung oder Herrschaftskritische Friedensforschung, um nur drei zu nennen, werden obige Maßnahmen teilweise umgesetzt.

Die Arbeitsgemeinschaft gibt seit vielen Jahren die Zeitschrift ZEFKO (Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung) heraus. Die Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung veröffentlicht methodisch und theoretisch reflektierte Studien aus unterschiedlichsten Disziplinen zu Fragestellungen der Friedens- und Konfliktforschung, wie bereits beschrieben.

Zur Stärkung von Friedensforschung und Friedensbildung wäre eine breite Etablierung des Feldes in der gesamten Bildungs- und Forschungslandschaft notwendig sowie der Aus- und Aufbau von Strukturen, wie

sie derzeit schon bestehen und oben ansatzweise beschrieben wurden.

16_02.3.4 Zeithorizont der Wirksamkeit

Die Option mit ihren Maßnahmen wirkt

- **kurzfristig/mittelfristig:** insofern nämlich institutionelle Verankerungen die Sensibilisierung für Fragen der Gewalt und der Prävention sofort sicht- und spürbar machen;
- **langfristig:** als eine „friedensgebildete Gesellschaft“ im Sinne einer „Friedenslogik“ in Abkehr von einer Sicherheits- und Gewaltlogik ein anderes Zusammenleben national und international im Sinne einer „Kultur des Friedens und einem guten Leben für alle“ auf breiter Ebene gestalten kann. Forschung und Bildung sind wesentliche Säulen auf diesem Weg.
- Niederschwellige Maßnahmen: Im Sinne einer kurzfristigeren Umsetzbarkeit wären einschlägige Förderprogramme für inter- und transdisziplinäre Forschungsprojekte, Incentives für Lehre-Aktivitäten an Universitäten/in der Ausbildung von Lehrer_innen oder Weiterbildungsinitiativen für Lehrer_innen sinnvoll.

16_02.3.5 Offene Fragestellungen

Initiierung systematischer Forschung für die Entwicklung von Frieden und entsprechender Friedenskulturen im Sinne einer Gewaltminderung

Forschung zu den inneren Widersprüchen und Herausforderungen der Friedensforschung

Systematische friedenspädagogische Forschung

Wirkungsforschung im Kontext des friedensbildnerischen Feldes

Theoretische Fundierung des Friedenslernens im Zusammendenken verschiedener kritischer Pädagogiken wie dem Globalen Lernen, der Bildung für nachhaltige Entwicklung, *Global Citizenship Education* sowie der Menschenrechtsbildung

Literatur

Bonacker, T. (2011). Forschung für oder Forschung über den Frieden? Zum Selbstverständnis der Friedens- und Konfliktforschung. In P. Schlotter & S. Wisotzky (Hrsg.), *Friedens- und Konfliktforschung* (S. 47-77). Baden Baden: Nomos. ISBN: 978-3-8329-3470-5.

Frieters-Reermann, N. (2015). Friedenspädagogik als Teil gewaltsensibler Bildung – oder umgekehrt? Denkanstöße aus der konfliktsensiblen Entwicklungszusammenarbeit. In N. Frieters-Reermann & G. Lang-Wojtásik (Hrsg.), *Friedenspädagogik und Gewaltfreiheit. Denkanstöße für eine differenzensible Kommunikations- und Konfliktkultur* (Bd. 21, S. 209-225). Opladen: Barbara Budrich. ISBN: 978-3-8474-0190-2.

Grasse, R., Gruber, B., & Gugel, G. (Hrsg.). (2008). *Friedenspädagogik. Grundlagen. Praxisansätze. Perspektiven*. Reinbek bei

Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch. ISBN: 978-3-499-55698-2.

Gruber, B., Wintersteiner, W., & Duller, G. (Hrsg.). (2009). *Friedenserziehung als Gewaltprävention. Regionale und internationale Erfahrungen*. Klagenfurt: Drava. ISBN: 978-3-854-35550-2.

Gruber, B., Gamauf-Eberhardt, U., & Dorfstätter, P. (2014). *Angewandte Friedens- und Demokratieverziehung Einschätzung und Perspektiven*. Klagenfurt. [www/uni-klu.ac.at/frieden](http://www.uni-klu.ac.at/frieden) [18.11.2021]. ISBN: 978-3-900-63032-4.

Gruber, B. (2015). Friedenslernen – integraler Teil der (Friedens-)Forschung? Herausforderungen und Perspektiven. In W. Wintersteiner & L. Wolf (Hrsg.), *Friedensforschung in Österreich. Bilanz und Perspektiven (Jahrbuch Friedenskultur*, Bd. 10, S. 54-77). Klagenfurt: Drava. ISBN: 978-3-854-35779-7.

Jaberg, S. (2016). Perspektiven und Zukunftschancen der Friedensforschung. Zu aktuellen

Konstitutionsproblematiken einer wissenschaftlichen Disziplin. In W. Wintersteiner & L. Wolf (Hrsg.), *Friedensforschung in Österreich. Bilanz und Perspektiven (Jahrbuch Friedenskultur*, Bd. 10, S. 124-142). Klagenfurt: Drava. ISBN: 978-3-854-35779-7.

Ratkovic, V., Wintersteiner, W., & Wolf, L. (2016). Friedensforschung in Österreich. Ergebnisse einer Umfrage. In W. Wintersteiner & L. Wolf (Hrsg.), *Friedensforschung in Österreich. Bilanz und Perspektiven (Jahrbuch Friedenskultur*, Bd. 10, S. 170-186). Klagenfurt: Drava. ISBN: 978-3-854-35779-7.

Reardon, B. A. (1988). *Comprehensive peace education. Educating for global responsibility*. New York: Columbia University Teachers College Press. ISBN: 978-0-8077-2886-4.

Salomon, G., & Nevo, B. (Hrsg.) (2002). *Peace education. The concepts, principles and practices around the world*.

Mahwah: Psychology Press. doi:10.4324/9781410612458

Wintersteiner, W. (2011). Von der internationalen Verständigung zur Erziehung für eine Kultur des Friedens sei 1945. In P. Schlotter & S. Wisotzky (Hrsg.), *Friedens- und Konfliktforschung* (S. 345-381). Baden-Baden: Nomos.

Wintersteiner, W., & Graf, W. (2016). Friedensforschung in Zeiten des Umbruchs. Plädoyer für (selbst)kritische Neuorientierung und transdisziplinäre Zusammenarbeit. In W. Wintersteiner & L. Wolf (Hrsg.), *Friedensforschung in Österreich. Bilanz und Perspektiven (Jahrbuch Friedenskultur*, Bd. 10, S. 16-37). Klagenfurt: Drava.

Wulf, C. (2008). Friedenskultur und Friedenserziehung in Zeiten der Globalisierung. In R. Grasse, B. Gruber & G. Gugel (Hrsg.), *Friedenspädagogik. Grundlagen. Praxisansätze. Perspektiven* (S. 35-60). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch. ISBN: 978-3-499-55698-2.